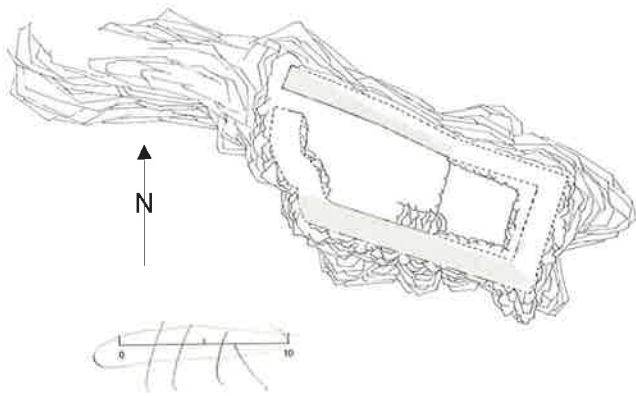




Werner Meyer

Burgen von A bis Z

Burgenlexikon der Regio



Eptingen

Um das Dorf Eptingen herum errichtet das weitverzweigte Rittergeschlecht der Herren von Eptingen im Verlaufe des Mittelalters eine ganze Reihe von Burgen.

Mit Ausnahme der jüngeren Feste Wild-Eptingen haben diese Anlagen in der schriftlichen Überlieferung jedoch kaum Spuren hinterlassen. Zur Zeit ihres Bestehens dürften die einzelnen Burgen das Schicksal des eptingischen Familienbesitzes geteilt haben. Die Beschreibung der Anlagen erfolgt nachstehend getrennt nach Objekten, während die geschichtlichen Angaben im Artikel über das jüngere Wild-Eptingen zusammengestellt sind. S. Ränggen, Riedfluh, Wild-eptingen.

Farnsburg

Buus/Ormalingen

632.55/260.36

Ausgedehnte Burgruine in markanter Spornlage am südöstl. Rande des Farnsberges zwischen Gelterkinden und Buus. 1930/31 sind Teile der unter Schutt begrabenen Burgruine freigelegt und restauriert worden. Vom Bergmassiv wird die Anlage durch einen breiten Halsgraben (2) abgeschnitten. An dessen nordwestl. Mündung Spuren einer Traverse (3), an der südöstl. die Reste der äusseren Torbefestigung. Diese sind über den Burgweg erreichbar, der vom Hofgut Farnsburg heran der E-Flanke des Farnsberges entlang zur Ruine emporsteigt. Jenseits eines äusseren, nun ausgeebneten Torgrabens eine vorgeschobene Barbakane, bestehend aus Torbau und flankierendem Halbrundturm (1). Von der Barbakane aus gelangt man über einen zweiten, in den Fels gehauenen Torgraben, ebenfalls mit Traverse versehen (4), zum inneren Tor (5). Dieses heute bis auf die Funda-

mente abgetragen. Es bestand gemäss alten Abbildungen aus einem vorspringenden Vierecktturm mit Pultdach. Durch das Tor betritt man den weitläufigen Bezirk der Vorburg. Diese war von einem turmbewehrten Bering umgeben, von dem allerdings nur geringe Reste erhalten sind (6). In der S-Ecke ein starker Rundturm, der sog. «Bettelturm» (7). Ein halbrunder, jetzt weitgehend abgetragener Schalenturm erhob sich in der Mitte des SE-Berings (8). Im Innern der Vorburg lehnten sich verschiedene, nur in dürftigen Resten erhaltene Gebäude an die Ringmauer an, ein sog. «Wachthaus» in Tornähe (9) und in der NE-Ecke ein Wohntrakt, der mit der Behausung der Dienstmännenfamilie Zielempe identifiziert wird (10). Vor der N-Front der Ringmauer Reste einer schmalen Zwingeranlage für eine Poterne (11). Die Kernburg erstreckt sich als mehrteiliger Baukomplex über das erhöhte W-Areal der Anlage. Gegen die Grabenseite hin wird sie durch eine starke, heute noch aufrechte Schildmauer von 3 m Dicke geschützt (12). Zugang zur Kernburg über einen um 180 Grad abgewinkelten Zwingeraufgang, die sog. «lange Stiege» (13). An deren Wendepunkt ein massiver Rundturm, der «Blaue Turm» (14). Von diesem aus führt eine Nebentüre zur Zisternenanlage (15). Am oberen Ende der langen Stiege das innerste Tor (16), davor ein tiefer, ausgemauerter Grabeneinschnitt.

Das Areal der Kernburg durch Befestigungsanlagen aus dem 2. Weltkrieg gestört. Im E-Bereich dehnte sich ein Hof (17) aus, von dem aus über Aussentrepfen die verschiedenen Gebäudetrakte betreten werden konnten. Im NW-Abschnitt lag ein mehrteiliger Trakt, der u.a. eine Kapelle (18) enthielt. Ein markanter Mauerzahn steht noch aufrecht. Der rechteckige Wohntrakt (19) lehnte sich längsseits an die Schildmauer an. Inwendig durch Quermauern in drei ungleich grosse Teile geteilt. Am Innenmantel der Schildmauer der Rauchkanal einer Küchenanlage eingelassen. Der Wohntrakt trug gemäss alten Abbildungen ein Pultdach. An den Enden der Schildmauer waren Pfefferbüchsen angebracht. Die Wendel-

Farnsburg, Gesamtansicht von E. Zustand um 1750, nach E. Büchel (Kunstmuseum Basel, Kupferstichkabinett).





Pratteln, Gesamtansicht von NE. Bering und Pfefferbüchsen rekonstruiert. (Kant. Denkmalpflege BL).

gelingt es den Herren von Eptingen-Pratteln, durch die kaiserliche Verleihung der Blutgerichtsbarkeit Pratteln der landgräflichen Gewalt zu entziehen. 1468 wird Pratteln durch die vom Sundgauerzug heimkehrenden Eidgenossen geplündert und gebrandschatzt, wobei auch das Weiherhaus Schaden nimmt. Die Stadt Basel unterstützt den Burgherrn Hans Bernhard von Eptingen bei der Wiederherstellung des Gebäudes.

1521 verkauft Hans Friedrich von Eptingen das Weiherhaus Pratteln mit allen Herrschaftsrechten, wozu der Lehensherr Österreich 1549 seine Einwilligung erteilt.

Die Herrschaftsrechte zu Pratteln werden dem Amte Münchenstein unterstellt, das Weiherhaus selbst wird mit seinem landwirtschaftlichen Umschwung als Privatsitz an Basler Bürger verliehen. Diese Inhaber wechseln nun in rascher Folge. Sie gehören der reichen und politisch führenden Oberschicht an. Im 16. Jh. sind u.a. Henmann Offenburg und Ritter Bernhard Stehelin als Schlossherren bezeugt. Auf

letzteren gehen die grossen Umbauten des 16. Jh's. zurück.

1773 wird das Schloss von der Gemeinde Pratteln erworben. Diese versteigert die Landgüter einzeln und richtet in dem Gebäude nach der Ausebnung des Weiher und der Niederlegung des äusseren Beringes ein Armenhaus ein.

Heute dient das 1965/66 restaurierte Schloss als Gemeindehaus.

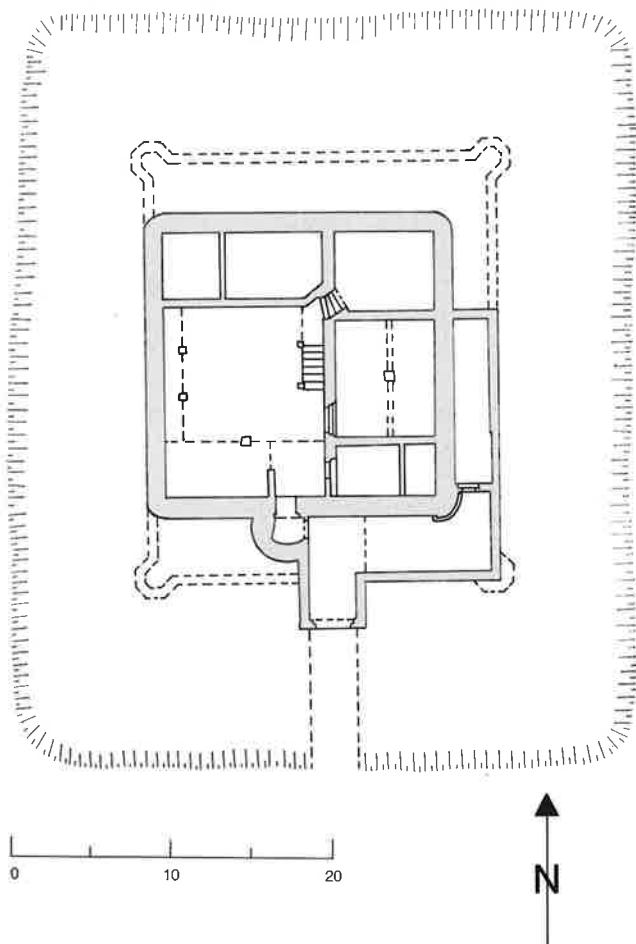
Ränggen I

Diegten

627.60/249.19

Am westl. Ende des Ränggenrates Reste eines vorläufig undatierten Erdwerkes. Sichtbar sind drei konzentrisch angelegte Wälle, die sich um den äussersten Felskopf des Bergkammes legen. Zeitstellung ohne Grabungen nicht zu bestimmen, vermutlich eine der frühesten mittelalterlichen Wehranlagen im Raume Eptingen.

Pratteln



Ränggen II (Ruch-Eptingen)

Diegten

627.78/249.23

Burgstelle mit geringen Mauerspuren auf dem höchsten Punkt des Felsgrates. Östl. und westl. grabenartige Einsenkungen. Teile des Burgareals scheinen gegen S abgestürzt zu sein. Erkennbar sind nicht näher bestimmbar Gebäudereste auf zwei isolierten Felsköpfen, die durch einen schmalen Grat miteinander verbunden sind.

Gründungszeit der Burg unbekannt. Die exponierte Lage auf dem zerklüfteten Felsgrat deutet eher auf eine jüngere Anlage (13. Jh.?) hin. Die chronikalischen Nachrichten über das Erdbeben von 1356 erwähnen die Zerstörung von zwei Burgen bei Eptingen. Von diesen könnte die eine die Anlage Ränggen II sein, die gemäss einer späteren Zeugenaussage von 1413 mit Ruch-Eptingen zu identifizieren ist. Ob der Name des Höhenzuges «Ränggen» tatsächlich auf die Edelknechte Renke zurückzuführen ist, wie Merz vermutet, ist sehr unsicher. Wohl ist um 1335 ein Konrad Renke mit Elisabeth von Eptingen verheiratet, doch sind keinerlei Besitzansprüche der Renke, die als bischöfliche Vögte auf Istein sitzen, auf Güter zu Eptingen belegt.

Ränggen III

Diegten

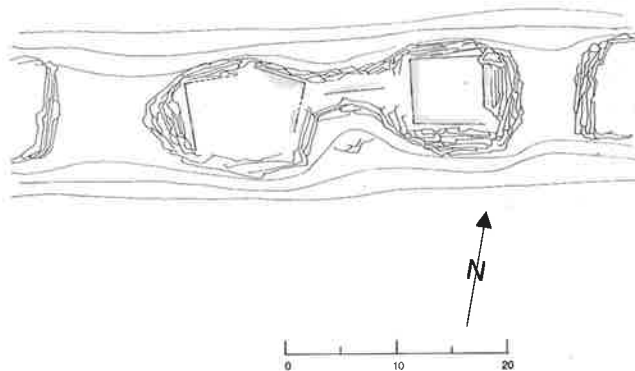
627.86/249.27

Burgstelle mit spärlichen Mauerresten auf breitem Felsplateau im Bereich des nördl. Ausläufers des Ränggenberges. Um 1950 entdeckt und durch Sondierungen untersucht.

Im Zentrum der Anlage ein länglicher, ungefähr rechteckiger Wohntrakt, einmal quergeteilt, umgeben von einem unregelmässigen, der natürlichen Geländekante folgenden Bering. Keine Spuren einer weiteren Überbauung nachgewiesen.

Schriftliche Nachrichten fehlen. Die zahlreichen Funde, aufbewahrt im KM Liestal, belegen eine sehr kurze, aber intensive Besiedlung im 3. Viertel des 13. Jh's. Nach einem verheerenden Brand nicht wieder aufgebaut. Ob Ränggen II schon vorher bestanden hat oder erst im Anschluss an die Zerstörung von Ränggen III errichtet worden ist, kann nur durch weitere Grabungen ermittelt werden.

Ränggen II/«Rucheptingen»



Ramlinsburg/Altschloss

Ramlinsburg

624.71/25.02

Kleine Burgstelle mit geringen Mauerresten, ca. 400 m südl. des Dorfes Ramlinsburg. Markanter Felskopf am Rande der Geländeterrasse südl. von Ramlinsburg. Gegen S jäher, felsiger Abhang, auf den drei übrigen Seiten künstlicher Graben, jetzt teilweise aufgefüllt. Dürftig dokumentierte Sondierungen von 1938/39. Feststellung eines ungefähr rechteckigen, inwendig durch drei Quermauern unterteilten Gebäudekomplexes. Nachweis zweier bodenebener Herdfeuerstellen sowie zweier Kachelöfen in oberen Geschossen. Die beobachteten Gebäudeespuren deuten auf einen wehrhaften Palas hin, der das ganze Burgareal überdeckt hat. Allfällige Ökonomiebauten sind in der Umgebung des Grabens zu vermu-



Wildenstein, Kernburg mit Wohnturm und Zwinger.

heute befindet. Als Privatsitz ohne Herrschaftsrechte übersteht es die Stürme der Revolution ohne Schaden. Im 19. Jh. wird es im Sinne der damaligen Burgenromantik umgestaltet, und zu Beginn des 20. Jh's. erfährt das Schloss durch den Architekten Fritz Stehlin einen gründlichen Umbau, der noch heute sein Aussehen bestimmt. Als Privatgebäude ist das Schloss nicht öffentlich zugänglich.

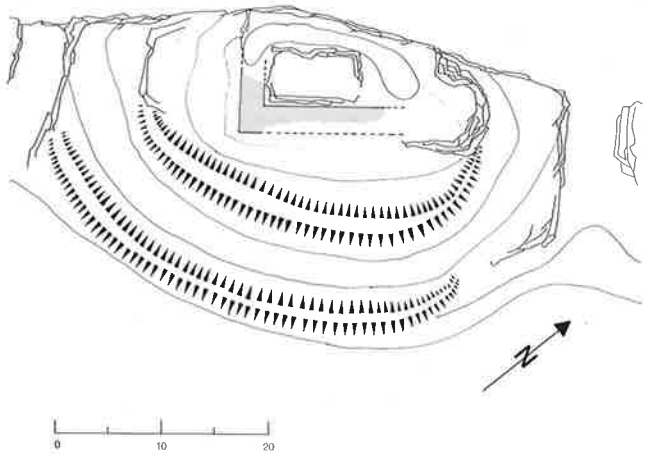
Wild-Eptingen, ältere Burg

Eptingen

628.98/248.92

Burgstelle mit geringen Mauerresten auf dem höchsten Punkt des Hügels «Schanz» nördlich von Eptingen. Spuren eines rechteckigen Turmes, auf der S-Seite evtl. Nebenbauten. Auf der W-Seite jähe Fluh. Die übrigen Seiten durch halbkreisförmigen Wall mit vorgelagertem Graben geschützt. Zusätzliche Grabeneinschnitte nördl. und südl. im Felsgrat. Keine urkundlichen Erwähnungen. Der Name «älteres Wild-Eptingen» somit hypothetisch. Der Wallgraben vielleicht als Hinweis auf eine verhältnismäßig frühe Gründung zu deuten (11./12. Jahrhundert?). Zugehörigkeit zum Güterkomplex der Herren von Eptingen unbestritten.

Wildeptingen, ältere Burg



Wild-Eptingen/«Witwald»

Eptingen

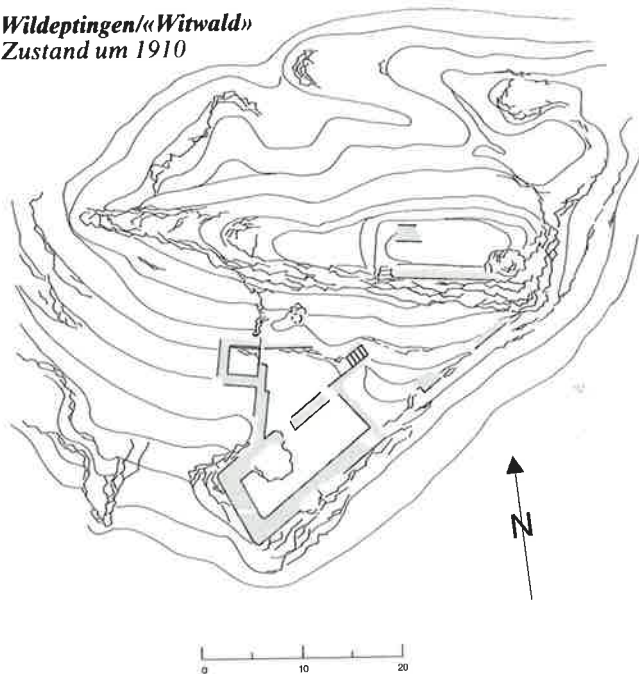
628.78/249.12

Burgruine auf breitem Felsporn nördl. Eptingen nahe dem Hofe Witwald. Bergseits Schutz durch natürliche Einsenkung, auf den übrigen Seiten steile Böschungen oder jäher Felsabsturz. Burganlage durch das Gelände deutlich in zwei Stufen gegliedert. Der Zugang, als verwachsenes Trasse noch erkennbar, führt vom Hofe Witwald her westl. um den Burgfelsen herum zur südl., tiefer gelegenen Terrasse. Diese beschreibt die Form eines rechtwinkligen Dreiecks, dessen N-Seite durch den lotrecht ansteigenden Fels der oberen Terrasse gebildet wird. In der W-Front die Toranlage. Tor mit einfach gefassten Sandsteingewänden. Nachträglich errichteter Vorbau, vielleicht Barbakane mit Wolfsgrube. Innerhalb des Tores ein dreieckiger Hof, südl. begrenzt durch einen längsrechteckigen Wohnturm oder wehrhaften Palas. Kleine, wenig sorgfältig verarbeitete Bruchsteine. Gerundeter Eckverband. Ebenerdiger Zugang. Nördl. Partien der unteren Terrasse weitgehend unter Schutt begraben. Ansatz einer Treppe, Zisternenschacht und Teile der an den Fels gelehnten Umfassungsmauer noch erkennbar. Obere Terrasse gebildet durch schmale Felsrippe. Fundamentreste eines länglichen Gebäudes. An der Felskante Ansatz einer ausgehauenen Treppe, welche die Verbindung zur unteren Terrasse gewährleisten sollte. Mächtige Schuttmassen im nördl. Vorgebiet haben die Spuren allfälliger weiterer Bauten oder Annäherungshindernisse verwischt. Im Schutt viele Fragmente von Hohl- und Biberschwanzziegeln. 1909 sind Teile der Burg freigelegt worden. Die damals vorgenommenen Restaurierungsarbeiten nunmehr wieder am Zerfallen.

Erbauungszeit der Burg unbekannt. Die heutigen Reste keinesfalls vor das 13. Jh. zu datieren. Umbauten und Ausbesserungen nach dem Erdbeben von 1356 und wohl noch bis ins 15. Jh. hinein.

Sicher Gründung der Herren von Eptingen. Typische Rodungsburg auf Eigengut. Versorgungshof ist das zur Burg gehörige Gehöft Witwald mit seinem Umschwung in Novalland. Urkundlich ist die Burg erst spät fassbar, wie 1398 Günther von Eptingen den Anteil des Edelknechtes Heinrich von Undervelier an der Feste Wild-Eptingen, der an diesen erweise gefallen ist, zurückkauft und so dem Hause Eptingen sichert. Schon damals ist die Feste herrschaftliches Zentrum für den ganzen Güterkomplex der Herren von Eptingen im hinteren Diegtertal; die übrigen Eptingerburgen in der Gegend werden demnach schon längst verlassen gewesen sein. Die Herrschaft ist Eigengut und umfasst die Dörfer Eptingen und Oberdiegten. Versuche der Freiherren von Falkenstein im 15. Jh., die Herrschaft dem siggauischen Landgericht zu Sissach zu unterstellen, schlagen fehl. Der auf dem Hofe Witwald sitzende Pächter (servus) ist zur Burghut verpflichtet. Im St. Jakoberkrieg hält Basel die Burg mit einer kleinen Söldnerschar besetzt. Die Inhaber müssen der Stadt demnach das Öffnungsrecht gewährt haben. Nach weiteren vergeblichen Versuchen der Falkensteiner, hinter denen Solothurn steht, die Oberhoheit über Eptingen zu gewinnen, veräussert 1487 die Erbgemeinschaft der Herren von Eptingen die Feste Wild-Eptingen mit der dazugehörigen Herrschaft an die Stadt Basel. Diese verzichtet auf eine Wiederherstellung und einen weiteren Unterhalt der schon recht baufälligen Burg und unterstellt die Herrschaft Eptingen dem Amte Farnsburg. Wild-Eptingen scheint anschliessend rasch zerfallen zu sein.

Wildeptingen/«Witwald»
Zustand um 1910



Wintersingen

Nach Wintersingen nennt sich ein Adelsgeschlecht ritterlichen Ranges, urkundlich im 13. Jh. bezeugt. Rudolf von Wintersingen erscheint um 1270/80 wiederholt in Urkunden als Zeuge. 1281 überträgt er seinen Hof zu Zeiningen dem Johanniterhaus Rheinfelden. 1278 vermacht er mit dem Titel eines «nobilis vir» dem Kloster Olsberg Güter zu Buus.

Über den Sitz der Familie fehlen gesicherte Angaben. Von einer Burg zu Wintersingen ist nichts bekannt. Vielleicht wohnt die Familie im «Freihof» zu Wintersingen, der 1360 als Besitz des Hauses Thierstein urkundlich bezeugt ist. Zeitweise scheint Rudolf von Wintersingen auf der Burg Pfeffingen gewohnt zu haben. Zum thiersteinischen Lehns- und Dienstadel gehört die Familie auf alle Fälle.

Ysterberg

Liestal

23
620.80/458.65

Verschwundene Burgstelle in der ehemaligen Pfarrei Munzach. (Munzach ist eine abgegangene Siedlung am Ausgang des Röserentales ca. 1 km nordwestl. von Liestal.) Die Burgstelle Ysterberg wird von Aegidius Tschudi in seinem Burgenverzeichnis der Landschaft Basel erwähnt, sonst keine Belege. Auf dem östl. Sporn des heutigen Ostenberges beim Pt. 451.8 schwache Andeutung eines Grabens und eines künstlich ausgeebneten Plateaus. Keine Mauerspuren. Burgstelle möglich.

Zeglingen, Altschloss

Zeglingen

636.59/251.64

Östl. oberhalb des Gehöftes Erlimatt auf spornförmiger, länglicher Felskuppe Spuren einer Burganlage. Areal gliedert in einen erhöhten, abgeplatteten Felskopf in der E-Partie und eine westl. anschließende, etwas tiefer gelegene Terrasse. Am S-Rand undeutlicher Wall, evtl. Rest einer Trockenmauer. Im W-Teil natürliche, schachtförmige Felskluft. In der südl. Hügelflanke möglicherweise Trasse des einstigen Zuganges. Östl. des Burghügels markanter Halsgraben, stellenweise mit vorgelagertem Wall. Auf der ganzen Burganlage keinerlei Mörtelspuren. Urkundlich nicht belegt. Typologisch weist die Anlage in die Frühzeit des Burgenbaues hin (11. Jh.). Möglicherweise Sitz der ursprünglich edelfreien Herren von Kilchberg, für die im Dorfe, nach dem sie den Namen tragen, lediglich ein Hof bezeugt ist. (Vgl. Kilchberg.) Sondierungen 1969 ohne greifbare Ergebnisse.